



Übersichtsblatt: Wirtschaftspolitische Primärziele

Ordnungspolitik:

In der Ordnungspolitik wird eine Wirtschaftsordnung für die jeweilige Volkswirtschaft festgelegt und die zur Ausübung dieser Wirtschaftsordnung notwendigen Rahmenbedingungen eingerichtet.

Prozesspolitik:

Die Prozesspolitik ist auch als Konjunktur- und Wachstumspolitik bekannt. Sie greift aktiv in den Wirtschaftsprozess ein und regelt ihn um für stabile Wettbewerbsbedingungen zu sorgen. (z.B. Harz IV, Senkung der Lohnnebenkosten, ...)

Verteilungspolitik:

Ziel der Verteilungspolitik ist es im Wesentlichen die Verteilung von Einkommen und Vermögen so zu gestalten, dass sie im Sinne der temporär vorherrschenden Meinung als gerecht zu empfinden ist.

Verteilungsprinzipien:

1. Egalitätsprinzip:
 - a. Jeder wird völlig gleich behandelt.
 - b. Verteilung erfolgt unabhängig von irgendwelchen Maßstäben.
2. Leistungsprinzip:
 - a. Verteilung erfolgt nach erbrachten Leistungen.
 - b. *Wer nix schafft kriegt auch nix!!!*
3. Bedarfsprinzip:
 - a. Die Verteilung erfolgt nach dem Bedarf an Vermögen bzw. Einkommen.
 - b. Wer den höchsten Bedarf hat erhält als erster sein Geld.

Ressourcenpolitik:

Ziel der Ressourcenpolitik ist es den Fortbestand an nicht erneuerbaren Produktionsfaktoren für zukünftige Generationen zu gewährleisten. Wichtiger Teilbereich ist auch die Umweltpolitik.

Strukturpolitik (Bezieht sich immer auf die Zusammensetzung eines Ganzen)	
<p><u>Sektoral:</u> Nimmt Einfluss auf das Branchengefüge und die Entwicklung einzelner Industriezweige.</p> <p><u>Ziele:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Strukturerhaltung ➤ Struktur Anpassung ➤ Strukturgestaltung 	<p><u>Regional:</u> Gleicht die Lebensbedingungen der einzelnen Teilregionen des Gesamtgebietes (Deutschland) aneinander an.</p> <p><u>Ziele:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Sicherung einer ausgewogenen Wirtschaftsstruktur ➤ Förderung des regionalen Wachstums ➤ Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse





Übersichtsblatt: Konjunktur

Abgrenzung:

In der Literatur ist keine eindeutige Definition für diesen Begriff zu finden. Es ist jedoch Zweckdienlich die offizielle Definition des Bundesministeriums für Wirtschaft (BMWi) zu verwenden, die da lautet:

„ ... Die wechselnde Aufwärts- und Abwärtsbewegung der Geschäftstätigkeit in der Wirtschaft. ... “

Indikatoren:

Eine Veränderung der konjunkturellen Situation lässt sich an verschiedenen Indikatoren erkennen. Wir unterscheiden hierbei in Früh-, Präsenz- und Spätindikatoren.

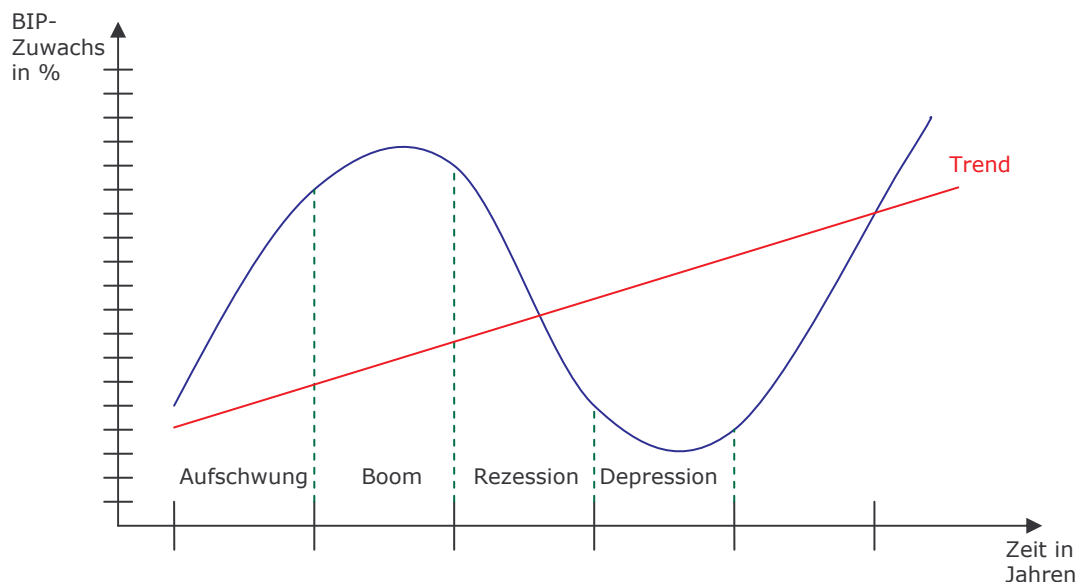
Beispiele:

BIP_(real) [P,S], Produktionsauslastung [P], Konsumausgaben[P], Arbeitslosenquote[S], Insolventenrate[F,P], Teuerungsrate[S], Lohnniveau[S], Genehmigungen von Bankkrediten [F], Wochenarbeitszeit [F], ...

Konjunkturzyklus:

Ein Konjunkturzyklus ist ein immer wieder von vorne beginnender Kreislauf welcher in vier Phasen abläuft. Diese vier Phasen sind der Aufschwung, der Boom, die Rezession, und die Depression.

Zur Verdeutlichung:



Als Konjunkturzyklus bezeichnet man den Zeitraum von einer Konjunkturphase bis zur nächst selbigen. In unserem Beispiel also von Aufschwung zu Aufschwung.





Übersichtsblatt: Konjunkturtheorien

Monetäre Konjunkturtheorie:

Die Monetaristen machen Geldmengenveränderungen und Zinsschwankungen für die Veränderungen der Konjunktur verantwortlich.

Struktur:

Expandierende Geldmenge → Aufschwung → Kapazitätsengpässe → Preissteigerungen → Zentralbank stoppt Geldmengenwachstum → Abschwung

Überinvestitionstheorien:

Diese Theorie geht davon aus, dass der Investitionsgütersektor stärkeren Schwankungen unterworfen ist als der Konsumgütersektor. Dies ist darauf zurückzuführen, dass in Aufschwungszeiten mehr Kapazitäten geschaffen werden als längerfristig gebraucht werden. Diese werden dann zu Abschwungszeiten wieder aufgelöst und verstärken diesen somit noch.

Unterscheidung:

Monetäre Überinvestition → ungleichgewichtige Marktzinsen
Nichtmonetäre Überinvestition → technischer Fortschritt, neue Märkte ...

Unterkonsumtionstheorien:

Durch den Aufschwung erhält die Industrie die Mittel für Kapazitätserweiterungen. Da die Zusatzgewinne allerdings erst nach einer bestimmten Zeit an die Verbraucher weitergegeben werden fehlt es an nachfrage und der Abschwung wird eingeleitet.

Psychologische Konjunkturtheorien:

Diese Theorie macht optimistische bzw. pessimistische Erwartungen, welche schnell zu sich selbst erfüllenden Prophezeiungen werden können, für den Umschwung verantwortlich. (An der Börse gut zu erkennen → Alle sprechen von schlechten Erwartung → Alle verkaufen → schlechte Erwartungen treffen ein.)

Schumpetersche Konjunkturtheorie:

Hier werden neue Entwicklungen für den Aufschwung verantwortlich gemacht. Die ersten Unternehmer die diese Nutzen machen enorme Gewinne damit so dass auch andere Unternehmen mit auf den Zug aufspringen. Dadurch wird der Markt überlaufen und die Gewinne brechen ein. → Abschwung!!!

Politische Konjunkturzyklen:

Nach dieser Theorie sind politische versuche von amtierenden Regierungsparteien, welche versuchen wollen eine Wiederwahl zu erreichen, für die konjunkturellen Schwankungen verantwortlich.

Beispiel:

ABM-Maßnamen vor der Bundestagswahl 1998





Übersichtsblatt: Konjunkturtheorien nach Keynes

Unsicherheit und Erwartungen:

Die privaten Investoren stützen ihre Investitionsentscheidungen vor allem auf zukünftig erwartete Erlöse und Kosten. Besteht eine Unsicherheit im Bezug auf diese Werte so wird eine Investition nicht oder nur vermindert getätigt. Diese ist laut Keynes eine der wichtigsten Ursachen für ökonomische Instabilität.

Unleichgewichte zwischen Investieren und Sparen:

Spar- und Investitionsentscheidungen werden unabhängig von einander getroffen.

Zusammenhänge:

Sparentscheidungen → Einkommen
Investitionsentscheidungen → Zinssatz

$I < S$ → Nachfragerlücke (Rezession)

$I > S$ → Nachfrageüberhang (Boom)

Starrheit und Rigidität:

Mangelnde Flexibilität in den Bereichen Preis- und Lohnhöhe sind, so Keynes, eine der Hauptursachen für langfristige Unterbeschäftigung. Änderungen dieses Zustandes können nur auf staatlicher Ebene eingeführt werden.

Liquiditätstheorie des Geldes:

Da Investitionsobjekte (z.B. Wertpapiere) zinsabhängig sind ist auch die Nachfrage nach dem für die Investition benötigtem Geld der Zinsabhängigkeit unterworfen. Dies kann zu inflationsbedingten Konjunkturschwankungen führen.

Zyklische Nachfrageschwankungen:

Nach dieser Theorie folgen auf geringe Schwankungen der Konsumnachfrage zu überproportionalen Investitionstätigkeiten. Diese Schwankungen können sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland kommen.

Es gilt:

Nachfrage steigt leicht → Investitionen steigen stark an
Nachfrage fällt leicht → Investitionen fallen stark ab

Daher ist es enorm wichtig die gesamtwirtschaftliche Nachfrage zu stabilisieren.





Übersichtsblatt: Gütermarkt und gesamtwirtschaftliche Nachfrage

Gesamtwirtschaftliche Nachfrage [AD]:

	2001 in Deutschland
➤ Konsumnachfrage [C]	ca. 56 %
➤ Investitionsnachfrage [I]	ca. 23 %
➤ Staatsnachfrage [G]	ca. 19 %
➤ Außenbeitrag [Ex - Im]	ca. 2 %

Berechnung:

$$AD = C + I + G + (Ex - Im)$$

Die Konsumnachfrage ist hierbei von der Höhe des Volkseinkommens (Bruttoinlandsprodukt) [Y] abhängig.

=> $C = C(Y) \rightarrow C$ ist eine Funktion von Y

Vermögenseffekt:

Als Vermögenseffekt bezeichnet man den Zusammenhang des Wertes von Vermögenspositionen mit der Konsumnachfrage.

Fundamentalpsychologisches Gesetz: „Die Menschen werden in der Regel und im Durchschnitt willens sein, ihren Konsum zu vermehren, wenn ihr Einkommen steigt, aber nicht soviel, wie die Einkommenssteigerung beträgt.“ (Zitat: Keynes)

Zu Deutsch: Nur wer was hat kann auch was kaufen!

Private Investitionen:

Die Investitionsfreudigkeit von Unternehmen hängt maßgeblich von den Finanzierungskosten und den Gewinnerwartungen ab.

Zusammenhänge:

Finanzierungskosten (Zinsen) [i]:

Zinsen > interner Zinsfuß → Investition nicht vorteilhaft
Zinsen < interner Zinsfuß → Investition vorteilhaft

Nicht von Zinsen abhängige I. heißen autonome Investitionen (I_a)

Gewinnerwartungen:

Gewinnerwartung hoch → Investition vorteilhaft
Gewinnerwartung niedrig → Investition nicht vorteilhaft

Gesamtwirtschaftliche Investitionsfunktion: $I = I(i) + I_a$





Übersichtsblatt: Gütermarkt und gesamtwirtschaftliche Nachfrage

Staatsnachfrage:

Die Staatsnachfrage setzt sich aus öffentlichen Investitionen und staatlichem Eigenverbrauch zusammen.

Finanzierungsquellen:

- Steuererhöhungen → Führen zur Minderung der Kaufkraft und somit zu sinkender privater Nachfrage.
- Neuverschuldungen → Schränkt die Kreditaufnahmemöglichkeiten der Privaten ein.

Crowding-Out-Effekt:

Obwohl die Staatsnachfrage die gesamtwirtschaftliche Nachfrage zunächst zwar erhöht, muss diese allerdings auch finanziert werden. Die beiden Finanzierungsoptionen sorgen ihrerseits allerdings wieder für eine Minderung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage.

Bruttoinlandsprodukt:

Bei der Berechnung des BIP interessiert uns lediglich die inländische Nachfrage. Daher muss die ausländische Nachfrage aus der Rechnung herausgenommen werden. Dies erreichen wir durch die Differenzbildung aus Export und Import (Außenbeitrag).

Es gilt:

- Export > Import → positiver Außenbeitrag → Nachfrage (AD) steigt
- Export < Import → negativer Außenbeitrag → Nachfrage (AD) sinkt



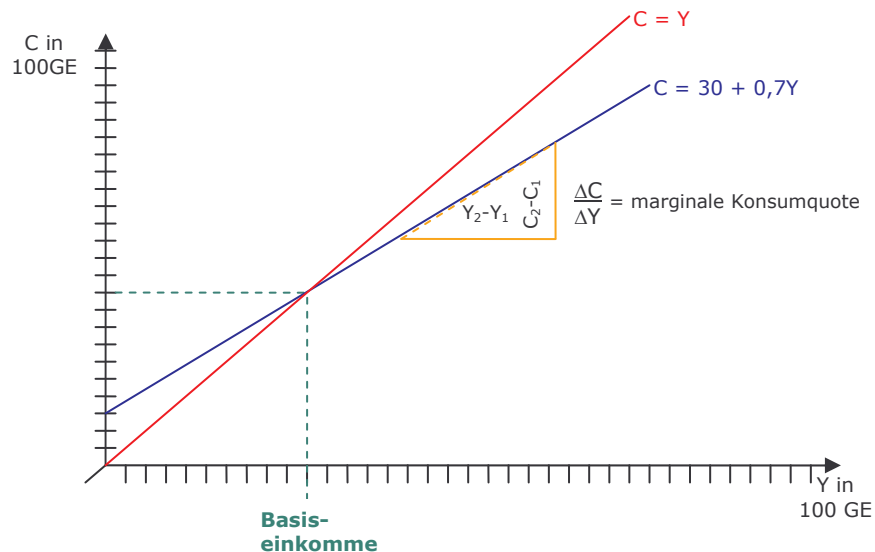


Übersichtsblatt: Die Konsumfunktion

Der Konsum in einer Volkswirtschaft ist maßgeblich vom verfügbaren Volkseinkommen abhängig. Es gilt grundsätzlich der folgende Zusammenhang:

$C = C(Y)$ Wenn y hoch ist, ist auch der Konsum hoch
Wenn y niedrig ist, so ist der Konsum ebenfalls niedrig.

Beispiel:



Marginale Konsumquote:

Die marginale Konsumquote gibt in diesem Zusammenhang an welcher Anteil einer Erhöhung des Volkseinkommens in den Konsum eingeht. Sie ist die Steigungsrate der Konsumfunktion.

Durchschnittliche Konsumquote:

Die durchschnittliche Konsumquote gibt stichpunktbezogen an welcher Anteil des Volkseinkommens in den Konsum einfließt. Man errechnet sie indem man den aktuellen Konsum durch das Volkseinkommen dividiert.

Basiseinkommen:

Das Basiseinkommen ist der Punkt auf der Konsumfunktion an welchem Konsum und Volkseinkommen genau gleich hoch sind. D. h. an dem das gesamte Volkseinkommen in den Konsum fließt.

Links von diesem Punkt ist der Konsum größer als das Volkseinkommen.

=> Sparabbau bzw. Kreditaufnahmen

Rechts von diesem Punkt ist der Konsum kleiner als das Volkseinkommen.

=> verstärktes sparen

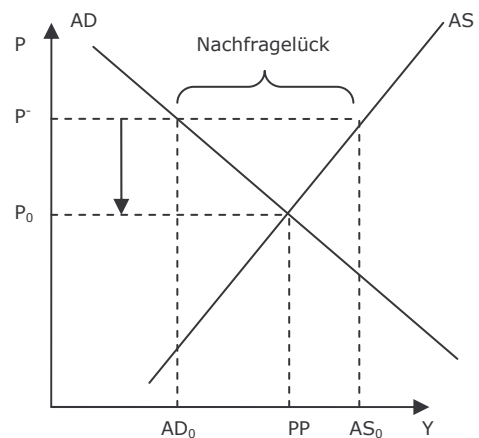




Übersichtsblatt: Klassiker vs. Keynes

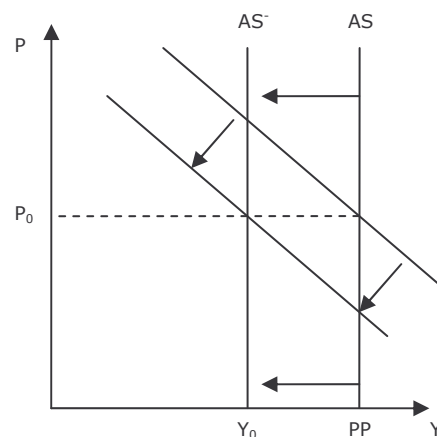
Klassische Theorie:

Nach der klassischen bzw. neo-klassischen Theorie ist der Markt als solcher ein von sich aus stabiles System. Kommt es zu einer stagnierenden Nachfrage bzw. zu einem zu hohen Angebot, so können Preise und Löhne ohne Probleme ganz einfach der Situation angepasst werden. Somit ist der Markt immer stabil und es kommt keine Unterbeschäftigung zustande. Somit hat sich der Staat aus dem Wirtschaftsgeschehen vollständig rauszuhalten, da der Markt alles Erforderliche selbst regelt.



Keynes'sche Theorie:

Will man Keynes glauben schenken so verhält es sich fast umgekehrt. Er misstraut den Marktkräften und sagt, dass der Markt als solcher ein instabiles System darstellt. Nach seiner, der Realität näheren, Theorie bleiben bei einem Nachfragestuck die Preise konstant. Stattdessen reduzieren die Unternehmen ihre Produktionskapazität (\rightarrow Sie entlassen Mitarbeiter). Daraus folgt, dass das Volkseinkommen sinkt. Aus dem sinkenden Volkseinkommen resultiert eine sinkende Nachfrage, welche erneut zu einem Kapazitätsabbau führt. Nach Keynes Theorie geht dieser Vorgang so lange weiter bis genau die Menge produziert wird, die auch nachgefragt wird. Wir gelangen also zu einem Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung. Die einzige Möglichkeit, welche Keynes sieht um diesen kumulativen Kapazitätsabbau zu stoppen ist, dass der Staat die Nachfragerück durch öffentliche Investitionen stopft und somit die Kapazitäten der Unternehmen weiter ausnutzt. Aus diesem Grund werden Keynesialisten auch oft als Fiskalisten bezeichnet.





Übersichtsblatt: Keynes vs. Monetaristen

Keynes: Laut Keynes ist für eine zu geringe gesamtwirtschaftliche Nachfrage vor allem die zu geringe bzw. kaum Existente Flexibilität von Preisen und Löhnen verantwortlich. Er führt allerdings auch noch einige Andere Gründe an:

Investitionsfalle:

Wenn in einer Volkswirtschaft nur zinsunelastische als autonome Investitionen herrschen, so führt zu Zeiten einer Rezession die Zinssenkung der Notenbank nicht zu einem positiven Effekt, da die Investitionen nicht auf das niedrigere Zinsniveau reagieren.

Liquiditätsfalle:

Wenn das Zinsniveau in einer Volkswirtschaft sehr gering ist, so besteht die Gefahr, dass die Geldmengenerhöhung der Zentralbank keinen zinssenkenden Effekt mehr hat. Da die Wirtschaftssubjekte das Geld, aus Angst vor steigenden Zinsen, nicht in den Wirtschaftsprozess einfließen lassen und stattdessen zu Liquiditätszwecken behalten.

Laut Keynes ist die Geldpolitik also ungeeignet um die Nachfrage zu steigern, das einzige was seiner Meinung nach helfen kann, ist eine expansive Fiskalpolitik.

Kritik:

- Zinsunelastische Investitionen bzw. vollkommen zinselastische Geldnachfrage werden von der mod. Makrotheorie kaum als Rezessionsursache akzeptiert.
- Von einer Liquiditätsfalle kann im Übrigen erst gesprochen werden, wenn der Geldmarktzins ein Niveau nahe Null erreicht hat.
- Der Staat ist in der Praxis nicht vertrauenswürdig, da die Fiskalpolitik oft Wahlkampfstrategien unterliegt.

Friedman: Im Gegensatz zu Keynes sehen die Monetaristen die Geldpolitik als einzige Lösung für eine zu gering gesamtwirtschaftliche Nachfrage an. Da sich durch eine Geldmengenerhöhung eine Preissteigerung einstellen würde welche einer Senkung der Reallöhne bzw. der Kapitalkosten gleichzusetzen wäre.

Kurzfristige Folge: Positive Wirkung auf das Bruttoinlandsprodukt

Langfristige Folge: Da die Wirtschaftssubjekte einen Ausgleich der Preissteigerung vordern werden, wird sich langfristig nur das nominale Bruttoinlandsprodukt erhöhen.

